

Disability im höfischen Roman? Überlegungen zu Hartmanns von Aue *Iwein*

Sabrina Kremling, M.A.

(Eberhard Karls Universität Tübingen)

Die ursprünglich im anglo-amerikanischen Raum der 1970er Jahren aufkommende Forschungsrichtung der Disability Studies erfährt nicht nur im Bereich der Sozial- und Rechtswissenschaften, sondern auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften zunehmend Beachtung. Aufbauend auf einem fluiden Verständnis von ‚Behinderung‘ und ‚Nicht-Behinderung‘ werden die Potentiale der Disability Studies etwa anhand der kritischen Auseinandersetzung mit modernen Vorstellungen von ‚Normalität‘ oder historisch und kulturell varianten Konzeptionen von menschlicher Vergänglichkeit und Vulnerabilität im interdisziplinären Fächerverbund erprobt. Dabei erfahren Studien, die sich mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorstellungen von Disabilities zuwenden, zunehmend Wertschätzung, indem sie die oftmals äußerst differenzierten Darstellungen und Wertungen von Behinderungen in vormodernen Zusammenhängen in den Fokus rücken. Ist dies einerseits als Chance zu betrachten, sind zugleich diverse methodische Herausforderungen zu bedenken, die sich mit Blick auf ein vormodernes Quellenkorpus ergeben. Exemplarisch lässt sich dies anhand des mittelhochdeutschen arthurischen Romans zeigen: So steht innerhalb dieser um 1200 im deutschsprachigen Raum aufkommenden literarischen Gattung das Bestreben im Zentrum, die idealen Lebensentwürfe des weltlichen Adels auszustellen und in ihren Bedingungen und Realisierungsmöglichkeiten zu reflektieren. Die Suche nach Figuren, die eben jenem höfischen Ideal nicht entsprechen und eine Form der physischen und/oder psychischen Beeinträchtigung aufweisen, die nach modernem Verständnis als Behinderung auszuweisen wäre, gestaltet sich damit als schwierig. Da das Thema Behinderung vor diesem Hintergrund zumeist keine prominente Stellung auf der Ebene der *histoire* einnimmt, kommt als zweite Herausforderung hinzu, nach subtilen und zumeist impliziten Hinweisen und Darstellungsstrategien primär auf der Ebene des *discours* zu suchen, die aufzeigen, dass eine Figur aufgrund von körperlichen, mentalen, emotionalen oder sozialen Umständen zumindest temporär nur eingeschränkt oder überhaupt nicht in der Lage ist, an der idealen Lebensweise der Hofgesellschaft zu partizipieren und insofern aus der ihr zugeordneten ‚Rolle‘ im Gefüge der Adelsgesellschaft fällt.

Werden diese Vorüberlegungen berücksichtigt, finden sich bei genauem Hinsehen durchaus Figuren, die zumindest temporär aufgrund ihres Äußeren und/oder ihrer Verhaltensweisen nicht den Idealen der höfischen Gesellschaft entsprechen und insofern eine ‚Abnorm‘ repräsentieren, die auch als ‚Behinderung‘ beschrieben werden kann. Der Vortrag greift diese Vorüberlegungen auf, um sie durch textuelle Beobachtungen in der sogenannten Wahnsinnepisode in Hartmanns von Aue *Iwein* sowohl in ihrer Relevanz zu unterstreichen als auch in ihrer Komplexität weiter auszdifferenzieren. Dabei erweisen sich die folgenden Überlegungen als richtungsweisende ‚Koordinaten‘ für die Analyse der Textstelle: Disability äußert sich in der gewählten Szene insofern, als der Protagonist Iwein, ausgelöst durch die vernichtende Anklage einer Dienerin, nicht fristgerecht an den

Hof seiner Ehefrau Laudine zurückgekehrt zu sein, einem Zustand des Wahnsinns verfällt. In höchstem Maß sozial diskreditiert verlässt Iwein stillschweigend den Artushof und lebt fortan in der Wildnis, wo sich der Wahnsinn zum einen in extremen emotionalen Reaktionen, zum anderen im Verlust jeglicher höfischer Fertigkeiten und schließlich in einer drastischen Verwahrlosung des Äußeren manifestiert. Die Textstelle stellt jedoch nicht nur eine ausdifferenzierte Symptomatik des Wahnsinns des Protagonisten in den Mittelpunkt, sondern thematisiert zugleich die Reaktionen des Umfelds auf Iweins prekäre Lage. So zeigt beispielsweise König Artus Mitleid für den in Ungnaden geratenen Ritter und gibt dem Artushof auf diese Weise ein Beispiel, sich gegenüber Iwein ebenso aufgeschlossen und hilfsbereit zu zeigen. Auch ein Einsiedler, auf den Iwein trifft, ist bereit, den Fremden im Rahmen eines Tauschhandels mit Brot und gekochtem Fleisch zu versorgen. Schließlich gelingt es drei Damen, Iwein trotz seines derangierten Äußeren zu identifizieren und mittels einer Wundersalbe vom Wahnsinn zu heilen. Stellen diese drei Beispiele eindrücklich aus, dass Iweins Umfeld durchaus mit Verständnis und Mitleid auf den Wahnsinn reagiert, zeigt sich im Detailblick, dass die vermeintlich aufgeschlossene Haltung und Hilfsbereitschaft des Königs, des Einsiedlers und der Damen entweder an konkrete Bedingungen geknüpft sind oder Iwein nicht zum richtigen Zeitpunkt erreichen und sich damit nur im begrenzten Umgang unterstützend auswirken. Schließlich sind es nicht nur verschiedene Figuren auf Handlungsebene, deren Haltung gegenüber Iwein zwischen Mitgefühl und Angst, Hilfsbereitschaft und Funktionalisierung stets changieren; vielmehr ringt auch der Erzähler selbst auf Darstellungsebene mit der Herausforderung, Iweins Wahnsinn sprachlich auszugestalten und anhand verschiedener Wertungsansätze mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Positionierung zu experimentieren. Weit entfernt davon, lediglich einen temporären Zustand der Defizienz des Protagonisten aufzuzeigen, erarbeitet der Text damit differenzierte Perspektiven zu einer spezifischen Form von Disability, die nicht nur den physischen, kognitiven und emotionalen Zustand Iweins genau in den Blick zu nehmen versuchen, sondern auch und gerade Fragen der Verantwortung gegenüber einer gänzlich handlungsunfähigen Figur auf Handlungsebene sowie verschiedene Wertungsmöglichkeiten auf Darstellungsebene als konstitutive Bestandteile eines literarischen Aushandlungsprozesses über Behinderung ausweisen.